Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

William Allen

Kurze Betrachtungen über den geistlichen und natürlichen Zustand des Menschen : nebst einigen Bemerkungen über die Beschaffenheit der wahren Gottesverehrung und über den Dienst des Evangeliums

2. Aufl., Pyrmont: Uslar, 1832

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Kurze Betrachtungen

über den

geistlichen und natürlichen

Zustand des Menschen;

nebst einigen Bemerkungen

über die

Beschaffenheit der wahren Gottesverehrung

und über den

Dienst des Evangeliums,

von

Wilhelm Allen.

Aus dem Englischen.

Zweite Auflage.

bei Georg Uslar, in Pyrmont.

1832.

Fa - 1119 (40)11 <R>

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn781611636/phys_0001

1921.5.1180.

Kurze Betrachtungen, ꝛc.

Es ist eine sehr wichtige Wahrheit, daß Gott, als ein allgegenwärtiges Wesen, alle unsere Handlungen, die verborgenen sowohl als die öffentlichen, siehet; daß er alle ihre Triebfedern kennt, und selbst mit unsern geheimsten Gedanken auf das Genaueste bekannt ist. Wir können wohl eine Zeitlang unsere lasterhaften Neigungen und sogar unsere Verbrechen vor einander geheimhalten; aber Ihn können wir nie hintergehen. Er blickt in das Herz; und da Gott ein vollkommen reines Wesen ist, und nie das Böse mit dem geringsten Beifalle ansiehet; so können wir ihm auf keine Weise wohlgefallen und also auch keine wahre Glückseligkeit genießen, so lange wir Gesinnungen unterhalten, die mit seinem uns geoffenbarten Willen im Widerspruche stehen; er habe ihn uns nun entweder ausdrücklich in der heiligen Schrift erklärt, oder innerlich im Herzen durch den Einfluß seines guten Geistes zu erkennen gegeben.

Unter der jüdischen Religionsverfassung wurden Verbrechen und Vergehungen durch Opfer und andere äußere Gebräuche und Beobachtungen versöhnt. Diese waren Vorbilder der großen Versöhnung, welche hernach durch Jesum Christum, den Sohn und Gesandten des Vaters, bei der Einführung

seiner herrlichern und vollkommnern Religionsverfassung geschehen sollte. Es wird jedoch die ganze Wohlthat dieser Versöhnung nur Denen zu Theil, welche mit dem himmlischen Vater durch die seligen Wirkungen der Vermittelung seines geliebten Sohnes ausgesöhnt werden.

So wie „Gott ein Geist" ist, 1) und gleichfalls die Seele des Menschen eine geistige Natur und Beschaffenheit hat, so muß auch der Umgang oder die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen geistig seyn. Wenn wir Das, was in unsern eigenen Gemüthern vorgehet, sorgfältig beobachten, so können wir ganz deutlich zwei einander entgegengesetzte Naturen in uns selbst wahrnehmen; nämlich eine, die zum Guten, und eine andere, die zum Bösen hinneiget. Die Unruhe und Bekümmerniß aber, die wir in unsern Gemüthern empfinden, wenn wir den verführerischen Lockungen der letztern nachgegeben haben, wie auch der Friede und die Gemüthsruhe, welche wir bei dem Gehorsame gegen die Anforderungen der erstern genießen, sind die Wirkungen des Geistes Christi. Wenn wir nun diesem himmlischen Führer gehorchen und folgen, wenn wir aus allen Kräften uns bestreben, Das zu meiden, was Er bestraft und verwirft, und dabei um seinen Beistand zur Vollziehung dessen, was Er als unsere Pflicht uns anzeigt, ernstlich beten; so empfangen wir Kraft und Fähigkeit, nach und nach die bösen Triebe unserer verderbten Naturen

1) Joh. 4, 24.

zu bekämpfen. Dann werden unsere Herzen gereinigt und für einen Grad der Vereinigung mit dem höchsten Wesen vorbereitet. Durch die allmählige Einwirkung dieser göttlichen Kraft werden unsere Neigungen und Gesinnungen ganz verändert, und dann lernen wir verstehen, was jener Ausspruch unsers Herrn bedeuten sollte, als er sagte: „Ihr müsset neu geboren werden". 1) Dann verliert sich unser Wohlgefallen an der Sünde immer mehr und mehr, wir werden von ihrer Knechtschaft befreiet und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt. Ehe wir aber zu der Erfahrung dieses glückseligen Zustandes gelangen können, müssen wir viele harte Kämpfe mit den Verderbnissen unserer eigenen Herzen bestehen; und dann finden wir, daß die Kräfte unserer menschlichen Vernunft allein, ganz unzureichend sind unsere mächtigen Feinde zu besiegen. Halten wir aber fest an den Gaben und Offenbarungen des Geistes oder der Gnade Gottes, welche sich in einem jeden Menschen zu seinem Nutzen erzeigen; 2) so empfangen wir Hülfe von Ihm, der allmächtig ist, und dann können wir, in seiner Kraft, „weit überwinden." 3)

So wie der Mensch, in seinem natürlichen und gefallenen Zustande, zum Bösen geneigt ist, und nur durch den Einfluß des Geistes Christi davon erlöset werden kann, so giebt es daher auch zwei große Klassen oder Zustände, die in der heiligen Schrift durch die Benennungen: natürlich oder

1) Joh. 3, 7. 2) 1 Cor. 12, 1. 3) Röm. 8, 37.

fleischlich und geistlich unterschieden und bezeichnet werden. Jeder dieser Zustände hat seine eigenthümlichen Kennzeichen, und die Regel, nach welcher sich die Mitglieder eines jeden derselben erkennen lassen, ist von unserm Herrn selbst angegeben worden, als er sagte: Ein jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt; denn man lieset nicht Feigen von den Dornen, auch lieset man nicht Trauben von den Hecken. 1)

Die Merkmale, an welchen die Mitglieder des fleischlichen oder natürlichen Zustandes sich erkennen lassen, sind diese: Sie scheinen ihr höchstes Vergnügen an sinnlichen Gegenständen zu finden; sie ergötzen sich bloß an der Körperwelt und vergöttern die Kräfte und Anlagen, die sie als vernünftige Geschöpfe besitzen; sie wollen an Nichts glauben, das ihren natürlichen Fähigkeiten nicht einleuchtend gemacht werden kann, und in dem Stolze ihrer Herzen wagen sie es sogar, über die Wirkungen der ewigen Weisheit zu richten. Die Fleischlichgesinnten sind geschäftig in der Vollziehung ihres eigenen Willens, und da sie die sanften Regungen des Geistes Christi, wie diese im Innern der Seele sich zu erkennen geben, verachten, so sind sie in hohem Grade sich selbst überlassen; ihre thörichten Herzen werden verdunkelt, und sie können sich von den Dingen, welche dem geistigen Reiche angehören, eben so wenig einen rechten Begriff machen, als ein Blindgeborner ihn von den Farben haben kann.

---

1 Luc. 6, 44.

Sie werden von der Quelle der Liebe entfremdet, dann verhärtet, und Einige endlich sogar Verfolger. Sie sind Diener einer Macht, die sich allezeit der Glückseligkeit des Menschengeschlechtes widersetzte, und da sie dem göttlichen Einklange, der unter den Unterthanen des geistigen Reiches stattfindet, nicht beistimmen, so bringen sie in der ganzen Schöpfung Gottes Verwirrung und Elend hervor. Mit jedem Augenblicke in der Gefahr von dem Sturme ihrer Leidenschaften fortgerissen zu werden, wollen sie nichts ertragen, nichts leiden. Wenn Stolz und Rache sie heftig aufregen, so werden sie gehässig und hassen Einer den Andern. Es ist daher nicht zu bewundern, wenn Solche die Fürsprecher und Werkzeuge des Krieges werden; eines Uebels, das, — wir mögen nun das Unheil und den Schaden den der Krieg über die Menschheit bringt, oder die feindseligen Gesinnungen die er erregt, in Betrachtung ziehen, — unstreitig in dem Verzeichnisse der Leiden, welche die ungezügelten Leidenschaften der Menschen ihren Mitgeschöpfen zuziehen, obenan stehet.

Es giebt aber auch noch Andere, die zwar von sanfterm Charakter sind, sich aber dennoch in demselben Zustande befinden, und welche in dem menschlichen Gemüthe keinen Hang zum Bösen wahrnehmen. Alles, sagen sie, sei darin ursprünglich vollkommen und gut, und der Mensch werde erst lasterhaft und elend durch die Vernachläßigung Derer, die ihn in den frühesten Perioden seines Lebens erziehen. Ihrer Erklärungsart allein anhangend, behaupten

ste, es sei möglich, und selbst sehr leicht, irgend ein menschliches Wesen, ohne alle Gefahr des Mißlingens, zur höchsten Vollkommenheit auszubilden, insofern nur die gehörige Aufmerksamkeit auf die Entfernung aller Umstände gerichtet werde, die das Laster erzeugen können. Ihr Grundsatz ist, man müsse den Zögling lehren, nichts zu glauben was seine Vernunft nicht begreifen könne, und wenn er nur diesem Führer folge, so werde er keiner Offenbarung bedürfen. — Wie kommt es aber denn, daß die Gottlosigkeit unter den Menschen so herrschend geworden und ein von Natur so gutes Wesen so allgemein entartet ist? Wie geht es zu, daß wir noch niemals eine einzige kleine Gesellschaft von Einsamen haben antreffen können, welche zufällig von den Gottlosen unbeachtet geblieben und ein Muster der Reinheit und Unschuld geworden waren? die sich als Denkmäler dessen ausgezeichnet hätten, was die menschliche Vernunft und die menschliche Natur aus eigener Kraft zu leisten vermögen? Allein wir werden nichts von solcher Art gewahr; und die Wahrheit ist, daß der Mensch, wenn er nicht unter dem geistigen Einflusse der Religion stehet, nur zu geneigt ist, seine Begierden zu befriedigen und seinen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen, wenn auch seine Vernunft ihm sagen sollte, daß es ihn ins Verderben stürzen werde. Da er beständig nur sein eigenes Ich im Auge hat, so stellt er sich immer Andern in den Weg, und Andere, die sich in demselben unglücklichen Zustande befinden, treten wieder ihm in den

Weg; woraus dann ein großer Theil der traurigen Verhältnisse entspringt, die wir in der gegenwärtigen Verfassung der Welt so sehr zu beklagen haben.

Unsere natürlichen Fähigkeiten — so vortrefflich sie auch immer seyn mögen, — können an sich uns nicht zu Gott führen. Sie können uns in den Stand setzen, für unsere körperlichen Bedürfnisse zu sorgen, und Untersuchungen über die Gegenstände der äußern Welt anzustellen; sie mögen uns zu der Ueberzeugung führen, daß die ganze Schöpfung das Werk eines an Weisheit und Macht unbegränzten Wesens ist, welches in dem Gange der Natur jedes mögliche Ereigniß voraussah und mit der höchsten Klugheit berücksichtigte; und daß vor dieser schaffenden und erhaltenden Allmacht auch die einsichtsvollsten unter den Menschenkindern als ganz unbedeutende Wesen erscheinen. Die Vernunft, insofern sie von jener Kenntniß der göttlichen Weisheit, die wir aus der heiligen Schrift geschöpft haben, erleuchtet ist, mag uns alles dieses lehren; aber nie wird sie aus eigenem Vermögen uns zur seligmachenden Erkenntniß Gottes bringen können. Sie mag uns von den nachtheiligen Folgen des Misbrauchs unserer Körper, oder der Verletzung unserer Mitgeschöpfe überzeugen; aber sie kann nie das Herz von der Sünde reinigen. Sie mag uns die Vortheile zeigen, die aus unserer Aufmerksamkeit auf die Glückseligkeit unserer Mitmenschen sogar für uns selbst entspringen müssen; allein sie kann aus sich selbst uns nicht fähig machen, ihre wahre Wohlfahrt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0009

zu befördern. — Und doch ist die Vernunft, diese den Menschen vor allen andern Geschöpfen auszeichnende Fähigkeit, ein vielvermögendes Werkzeug. Sie setzt ihn in den Stand, Ideen zu vergleichen, ihre Verhältnisse zu einander, ihre Uebereinstimmung und ihre Verschiedenheit zu bemerken, und Schlüsse zu bilden. Auch kann in vielen Angelegenheiten der äußern Welt die durch sie erlangte Einsicht vollständig und befriedigend und die davon abgeleitete Schlußfolge oder das daher gefällte Urtheil richtig seyn, so daß „der Geist des Menschen Das, was im Menschen ist, wohl wissen mag; allein dessenungeachtet weiß dennoch, — wie der große Apostel behauptet, — Niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes." 1) Das Endliche kann das Unendliche nicht begreifen, und in den Wegen der göttlichen Vorsehung giebt es Geheimnisse, in welche keine menschliche Vernunft eindringen kann. In dem gegenwärtigen Stande unsers Daseyns besitzen wir hinsichtlich ihrer nicht alle die Vorkenntnisse, die zu einer richtigen Beurtheilung derselben nothwendig sind; und ist nun unsere Einsicht mangelhaft, so werden folglich die darauf gestützten Vernunftgründe falsch seyn, wenn auch unsere Schlüsse an sich noch so richtig wären. Es sind aber in der That die Kräfte des Menschen seiner Lage so angemessen, daß zu den gewöhnlichen Lebenszwecken eine ausdrückliche Offenbarung nicht nöthig ist.

1) Cor. 2, 11.

Der Allerhöchste thut nichts Ueberflüssiges. Daher ist in der von Gott eingegebenen Schrift Alles dem Zustande der Kenntnisse in dem Zeitalter angemessen, in welchem sie geschrieben ward. Wir finden darin keine Offenbarung in Beziehung auf Künste und Wissenschaften, keine Andeutung des herrlichen Weltsystems, das seit jener Zeit entdeckt worden ist. Diese Dinge lagen innerhalb der Gränzen der natürlichen Fähigkeiten des Menschen, und ihre Kenntniß war keinesweges zu unserer Seligkeit unentbehrlich. Aber die unschätzbaren Bücher der heiligen Schrift lehren uns, was die menschliche Vernunft ohne höhere Hülfe und Erleuchtung nie wissen konnte. Sie bezeugen uns, daß Er, der den Menschen schuf, ihm auch in milder Herablassung seinen guten Geist der Gnade verliehen habe; daß derselbe einen Jeden, der sich zu ihm halte und ihm folge, in alle Wahrheit leite, vom Irrthume befreie und vom Bösen erlöse; daß er unsere Neigungen verändern, unsere Herzen reinigen und, als der Geist Christi, des Mittlers, unsere Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott bewirken werde.

In den Leitungen und Forderungen dieses heiligen Geistes werden wir nichts wahrnehmen, das mit dem rechten Gebrauche der Vernunft im Widerspruche stände; wir werden vielmehr im Gehorsame gegen denselben finden, daß diese menschliche Fähigkeit von Ihm, der sie uns anerschuf, gestärkt, erleuchtet und erhöhet wird. Dieses können aber Diejenigen, welche sich noch in ihrem fleischlichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0011

Naturzustande befinden, nicht begreifen; denn — wie der Apostel sagt, — „der natürliche Mensch nimmt die Dinge des Geistes Gottes nicht an, sie sind ihm Thorheit und er kann sie nicht erkennen, weil sie geistlich beurtheilt werden müssen." 1) Dieser Zustand wird von demselben großen Apostel im 19ten, 20sten und 21sten Verse des 5ten Kapitels seines Briefes an die Galater noch näher beschrieben, und, seinen Früchten und Folgen nach, deutlich geschildert; und in seinem Sendschreiben an die Römer sagt er im 8ten Kapitel im 7ten Verse: „Fleischlicher Sinn ist eine Feindschaft wider Gott, weil er dem Gesetze Gottes nicht unterworfen ist, und er vermag es auch nicht; die nun, welche fleischlich sind, können Gott nicht gefallen." „Ihr aber," fährt der Apostel fort, „seid nicht fleischlich sondern geistlich; wenn anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein."

Diese beiden Zustände, der fleischliche oder natürliche, und der geistliche, stehen einander gerade entgegen; und da wir bemerkt haben, was für Früchte Diejenigen, welche sich in dem erstern befinden, gewöhnlich hervorzubringen pflegen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie heftige Verfolger werden, sobald sie sich mit der Religion befassen; obgleich diese eine Sache ist, die ganz allein zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer bestehet, und weshalb auch kein Sterblicher das Recht hat, in religiösen Angelegenheiten mit Zwangs-

1) 1 Cor. 2, 14.

mitteln einzuschreiten. Jeder Versuch, dieses zu thun, ist eine Verhöhnung der Majestät des Himmels, und doch — welche Ströme von Blut sind nicht schon vergossen worden, um eine Gleichförmigkeit in der Religion zu erzwingen! Wie viele Kriege wurden nicht schon in dieser Absicht geführt! Wie viele Tausende sind nicht deshalb in Gefängnissen erstickt, gefoltert und hingerichtet worden! Und dieses ist nicht bloß von Heiden, sondern selbst von Solchen geschehen, die sich Diener Jesu Christi genannt haben. Aber, leider, haben es die Früchte von Vielen unter ihnen bewiesen, daß sie Diener des Widerchrists waren, und einige haben ganz offenbar gezeigt, daß sie fleischliche Zwecke dabei hatten, nämlich: Macht, glänzende Auszeichnung unter den Menschen, und Aufrechthaltung eines weltlichen Ansehens, vor welchem alle Gewissen sich beugen, und dem jeder Mensch sich unterwerfen sollte, wenn er nicht die Folgen der Verweigerung seiner Unterwerfung leiden wollte. Auch ist es sehr zu beklagen, daß selbst viele fromme Personen, in der festen Meinung, daß die Beobachtung ihrer besondern Religionsgebräuche, das einzige Mittel sei, Jemand Huld und Annahme bei Gott zu erwerben, sich haben verleiten lassen, lieblos und sogar grausam gegen Diejenigen zu handeln, die nicht ihrer Meinung waren. Diese haben aber nicht gehörig erwogen, daß nicht eine bloße Form der Religion, sondern die rechte Verfassung des Herzens uns in den Augen Gottes angenehm machen kann, und

daß die Vollziehung religiöser Pflichten eine Sache ist, die kein menschliches Wesen für das andere zu verrichten vermag, sondern daß wegen der rechten Erfüllung derselben, ein Jeder für sich selbst verantwortlich ist. Daher geziemet es in der That jedem Menschen, in einer Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit seiner Ueberzeugung gewiß zu seyn. Es würde mit den Eigenschaften der Gottheit ganz unvereinbar seyn, wenn wir annehmen wollten, daß Diejenigen, welche in Folge gewisser Umstände oder Verhältnisse, über welche sie nicht gebieten konnten, mit irgend einer besondern Art des Gottesdienstes unbekannt blieben, um dieser Unwissenheit willen auf immer verloren gehen müßten. Ach nein! sondern Diejenigen, welche sich in einem wahrhaft geistlichen Gemüthszustande befinden, werden angenommen werden; was für einer Art der Gottesverehrung sie auch beizutreten sich verpflichtet halten mögen.

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf den andern Zustand, der dem fleischlichen oder natürlichen entgegen stehet. Dieser wird ebenfalls an seinen Früchten erkannt, die aber von ganz anderer Art, als die des eben beschriebenen Zustandes sind. „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ 1) Und wieder Epheser 5, 9: „Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Diese Früchte können

1) Gal. 5, 22. 23.

nur von Solchen hervorgebracht werden, die sich in dem geistlichen Zustande befinden, der durch getreues Mitwirken mit dem Geiste Christi erlangt wird, von dem jedem vernünftigen Wesen ein gewisses Maß ertheilet ist. Dieser ist göttlicher Natur, ein untrüglicher Führer, der einzig sichere Grund unserer Seligkeit, der in der heiligen Schrift durch verschiedene Benennungen, z. B. als der Geist Christi, als die heilbringende Gnade Gottes, als das seligmachende Licht, die Alles lehrende Salbung, u. s. w. bezeichnet wird.

Wahre Religion ist ein inneres Werk, das in unsern Herzen vorgehet. Sie bestehet nicht in der Beobachtung gewisser Gebräuche und Zeremonien, welche unvermögend sind, unsere Herzen zu verändern; sondern in einer Vereinigung unserer Seelen und aller ihrer Kräfte mit der Quelle wahrer Heiligkeit und Liebe. Diese Vereinigung, in welcher unsere gegenwärtige und ewige Glückseligkeit bestehet, kann aber nur durch eine beständige Unterwerfung unsers Willens unter den göttlichen Willen erlangt und unterhalten werden. Wir sollten daher nichts Anderes wünschen und verlangen, als was mit dem Willen Gottes übereinstimmt; fest überzeugt, daß Alles, was Ihm zuwider ist, uns wirklich zum Schaden gereichen, und uns von seiner Liebe scheiden werde. Auch sollten wir selbst die Entbehrung der Gesundheit oder des zeitlichen Wohlstandes mit stiller Unterwerfung und mit dem festen Vertrauen ertragen, daß der Richter des ganzen

Erdkreises nichts thue, als was recht ist, und daß ohne ihn auch nicht einmal ein Sperling auf die Erde falle. Er wird uns nicht mehr auflegen lassen, als er auch uns Kraft, es zu ertragen, geben wird, wenn wir ihn demüthig darum bitten. Demnach sollten wir Alles aus Liebe zu ihm ertragen, und bloß darum, weil es sein Wille ist. Wenn er es denn auch zuweilen in unerforschlicher Weisheit für gut finden sollte, zur Prüfung unsers Glaubens und unserer Anhänglichkeit an ihn, unsern Seelen seine fühlbare Gegenwart zu entziehen, und uns in Bekümmerniß zu versetzen, sogar ohne daß wir wissen, worin wir gefehlt haben; so werden dennoch, wenn unsere Herzen und Neigungen ihm treu bleiben, seine ewigen Arme, wenn gleich nicht sichtbar, zu unserer Unterstützung ausgestrecket seyn, und er wird, in seiner eigenen Zeit, die Freuden seines Heils uns wieder genießen lassen, und uns zeigen, daß unsere Trübsal nur den Zweck hatte, uns noch mehr zu reinigen und noch fester an ihn anzuschließen. Durch geduldiges Aushalten in der Trübsal wird das Herz für sanfte Gefühle empfänglich gemacht, und lernt seine Theilnahme an den Leiden Anderer erweitern. Dadurch werden wir immer fähiger, Früchte der Liebe, der Freundlichkeit und Sanftmuth hervorzubringen. Wahre Religion flößt wahres Wohlwollen ein. Wenn die Liebe Gottes von unsern Herzen Besitz genommen hat, so können wir nicht anders, als Alle lieben, denen Er ein Daseyn gab. Dann lieben wir alle unsere Mitmenschen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0016

von was für einer Völkerschaft sie auch seyn mögen, als die Kinder unsers gemeinschaftlichen Vaters, und da wir den hohen Werth ihrer ewigen Angelegenheiten zu schätzen wissen, so finden wir uns bereitwillig, das Unsrige und uns selbst zur Beförderung ihrer Wohlfahrt hinzugeben. Wenn die Augen unsers Verstandes geöffnet sind, so daß wir die überaus große Wichtigkeit der Beförderung unserer ewigen Glückseligkeit einsehen, so schaudert uns vor dem unglücklichen Zustande Derer, die am Rande des Verderbens stehen; dann liegt es uns eifrig an, sie auf die Gefahr, in der sie schweben, aufmerksam zu machen, und wir eilen, ihnen hülfreich zu werden. Die Liebe ist auf eine so ausgezeichnete Weise eine Frucht des Geistes, daß der Apostel Johannes sagt: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm." 1) Unser Herr erklärt die Liebe für das Unterscheidungszeichen seiner Nachfolger. „Daran," sagt er, „wird Jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe unter einander habt." 2) Unter dem Einflusse dieser Liebe, die eins der untrüglichsten Kennzeichen unsers geistlichen Zustandes ist, werden wir nichts Arges von einander denken, und noch weniger einander Schaden zufügen. Ja, so mächtig war einst ihre Wirkung, daß die Jünger des Herrn, als am Tage der Pfingsten der heilige Geist über sie ausgegossen wurde, in dem köstlichen Gefühle der Vereini-

1) 1. Joh. 4, 16. 2) Joh. 13, 35.

gung mit dem höchsten Wesen und mit einander, wie ein Herz und eine Seele vereint waren, so daß sogar keiner seine Güter als ihm allein zugehörig betrachtete, sondern Alles unter ihnen gemeinschaftlich war. 1) — Der Eigennutz war besiegt und reines Wohlwollen hatte seine Stelle eingenommen. Diese göttliche Liebe hat zu allen Zeiten die Unterthanen des geistlichen Reichs Christi unter ihren Leiden, Trübsalen und Verfolgungen unterstützt, und standhaft erhalten. Ja, sie hat sie zuweilen in ihren Gefängnissen mit Freude erfüllt, und sie endlich vermögend gemacht, über alle Wuth und Bosheit ihrer Feinde zu triumphiren und sich in Ihm zu erfreuen, der sie für würdig gehalten hatte, um seines Namens willen zu leiden.

Noch eine andere Frucht des Geistes ist der Glaube; und dieser ist so wesentlich nothwendig, daß der Apostel erklärt: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde." 2) Wie vernünftig es ist, an das Daseyn Gottes zu glauben, ist bereits gezeigt worden, wie auch, daß wir nur dann auf eine uns seligmachende Weise an ihn glauben, wenn wir dem Geiste Christi, wie derselbe im Innern unserer Seelen sich offenbaret, Gehorsam leisten. Eine bloße Annahme der Wahrheit gewisser Lehren ist also nicht hinreichend; denn der Glaube, von dem hier die Rede ist, wird nur

1) Apost. Gesch. 4, 32. 2) Ebr. 11, 6.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0018

unter dem Einflusse des Geistes, des Zeugen Gottes im Herzen, erfahren.

„Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Zeugniß in sich selbst." 1) Dieses Zeugniß ist zu Zeiten, durch gnädige Herablassung, von einem unbestreitbaren Grade einer klaren Ueberzeugung begleitet; und in dem köstlichen Bewußtseyn desselben ruft der Apostel, selbst unter großer Trübsal, aus: „Ich weiß an wen ich glaube;" 2) und wieder: „Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." 3) Dieser Glaube ist auch nicht eine bloß ergrübelte Meinung, sondern ein wirksames Wesen; denn er ist thätig durch Liebe, und reinigt das Herz. 4) Ein solcher Glaube war es, der vom Anfange der Zeit her die Gerechten fähig machte, unmittelbare Mittheilungen von dem Allerhöchsten zu empfangen, der in verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise sich herabgelassen hat, seine Diener mit seinem Willen auf eine so deutliche und verständliche Art bekannt zu machen, als wenn ein Mensch zu seinem Freunde spricht. So munterte er den Vater der Gläubigen mit den trostreichen Worten auf: „Fürchte dich nicht, Abraham, Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!" 5) Den Patriarchen, wie auch Moses und den Propheten that er seinen Willen auf eine übernatürliche Weise kund; jedoch waren die Eindrücke,

1) 1. Joh. 5, 10. 2) 2. Tim. 1, 12. 3) Röm. 8, 16. 4) Gal. 5, 6. Ap. Gesch. 15, 9. 5) 1. Mos. 15, 1.

welche sie empfingen, so klar und stark, daß sie ihre Botschaft mit den Worten begannen: „So spricht der Herr!“

Ohne Glauben an die innere Offenbarung des Geistes Gottes ist es auch unmöglich, die in der heiligen Schrift enthaltenen schriftlichen Offenbarungen auf eine unsere Seligkeit befördernde Weise zu verstehen. Ein gottloser Mensch könnte sie vom Anfange bis zum Ende hersagen lernen, und er würde doch immer so verdorben bleiben, als er zuvor war; denn sie kann nur durch Hülfe des Geistes, von dem sie eingegeben wurde, nutzbar verstanden und angewendet werden; nur dadurch, daß man sich zu Christo wendet, der zu den ungläubigen Juden sagte: „Ihr forschet in der Schrift, denn ihr meinet darin ewiges Leben zu haben, und sie ist es auch, die von mir zeuget; aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“ 1)

Dieses sind nun die Früchte, an denen ein jeder Mensch in den erwähnten beiden Zuständen zu erkennen ist, und es gebühret uns gewiß, wohl zu untersuchen, in welchem von beiden wir uns befinden. Denn so sehr wir uns auch durch die Beobachtung oder Nichtbeobachtung äußerer Gebräuche und Zeremonien von einander unterscheiden mögen; so lesen wir doch in der Beschreibung des großen Tages der Vergeltung nur von zwei Klassen: von Schafen und von Böcken, 2) nämlich von Denen, die sich bestrebt haben, dem Willen Gottes gemäß

1) Joh. 5, 39. 40. 2) Matth. 25, 32.

zu leben und zu handeln, und von Denen, die ihn aus den Augen gesetzt und ihm widerstrebt haben.

Alle die sich in dem geistlichen Zustande befinden, sind, ungeachtet des Unterschiedes der Sekten, Mitglieder der einen wahren Kirche, von welcher Christus das Haupt ist. Alle diese, von was für einer Religionsgesellschaft oder aus welchem Lande sie auch seyn mögen, stehen in einer geistigen Vereinigung und Gemeinschaft, in heiliger Verwandschaft; indem die göttliche Natur in dem Einen mit derselben Natur in dem Andern völlig übereinstimmt. So sah der Evangelist, in einem seiner göttlichen Gesichte, eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Sprachen, vor dem Throne und dem Angesichte des Lammes stehen, die mit lauter Stimme schrieen: „Heil sei unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!" 1)

In welchem von diesen beiden hier beschriebenen Zuständen wir nun auch zuletzt bleiben oder erfunden werden mögen, so kann doch Jemand, während der gegenwärtigen Zeit der Prüfung, aus dem einen in den andern übergehen. Selbst Diejenigen, welche schon geschen und geschmecket haben, wie freundlich der Herr ist, können durch Ungehorsam, und indem sie zeitliche Dinge den geistlichen vorziehen, allmählig aus ihrem Zustande wieder zurückfallen; denn auch sie sind allezeit mit Versuchungen und Schlingen umgeben, und haben daher sehr nöthig,

1) Offenb. 7, 9. 10.

beständig auf der Wache zu stehen. Wir dürfen uns in der That nicht muthwillig auf Das verlassen, was wir von der Liebe und Güte des Herrn einmal erfahren haben; denn die Seele kann nur durch die Erneuerung des heiligen Geistes, die täglich gesucht und erwartet werden muß, in dem geistlichen Zustande erhalten werden. Darum sollten wir stets um wahre Demuth des Herzens beten, da diese viel zu unserer Bewahrung und Sicherheit beiträgt; und wir können überzeugt seyn, daß wir dann, wenn wir Regungen der Selbstgenügsamkeit oder des Stolzes bei uns wahrnehmen, in augenscheinlicher Gefahr sind. Auch werden gewiß Diejenigen, denen so viel Gnade verliehen ist, daß sie die Andeutungen des göttlichen Gesetzes in ihren Herzen deutlich verstehen, und den Forderungen desselben Gehorsam leisten können, aus lebendiger Erfahrung wissen, wie gefährlich es ist, dem Einflusse eines selbstgerechten Geistes auch nur im Geringsten Aufmunterung oder Raum zu geben. Sie werden vielmehr finden, daß sie, je mehr sie mit ihren eigenen Herzen bekannt werden, und je klarer sie die Reinheit und Vortrefflichkeit der unerschöpflichen Quelle einsehen, sich selbst um desto unbedeutender vorkommen. Während die kindliche Furcht Gottes und die Erfahrung seiner herablassenden Güte ihre Herzen im Glauben befestigt und eine Vermehrung ihrer Freude an seinem Dienste erzeugt, lernen sie auch immer mehr erkennen, daß alle ihre geistigen Vorzüge und Segnungen allein von Ihm abhängen, und daß sie

nur in so fern, als es Ihm gefällt sie ihnen täglich zu ertheilen, des Genusses seiner Gegenwart sich erfreuen können.

Auf der andern Seite können aber auch Diejenigen, die sich in dem natürlichen und fleischlichen Zustande befinden, durch Zulassung des göttlichen Lichts in ihre Herzen ihre gefahrvolle Lage gewahr werden. Wenn sie dieses ihnen dargebotene Heilsmittel annehmen und recht anwenden, so wird dasselbe seinen erleuchtenden Schein vermehren, bis der völlige Tag anbricht, an welchem sie Alles, was zu ihrem wahren Frieden dienet und nothwendig ist, mit Klarheit sehen werden; und wenn sie dann im Gehorsame gegen die Ueberzeugungen des göttlichen Lichts beharren, so werden sie eine völlige Befreiung von der Macht der Finsterniß und eine Versetzung in das Reich des geliebten Sohnes Gottes erfahren. 1) Allein dieses Werk kann nur stufenweise geschehen; und wenn es uns durch göttlichen Beistand schon gelungen ist, den ersten Anfang desselben in Erfahrung zu bringen, so müssen wir auch den Muth nicht zu sehr sinken lassen, wenn wir finden, daß die verderbten Neigungen unserer Natur noch zuweilen wieder vorherrschen. Wir müssen Versuchungen erwarten; Sünde aber begehen wir nur dann, wenn wir in eine Versuchung einwilligen und ihr nachgeben. Je mehr wir aber dieses thun, desto mehr wird unser Licht verdunkelt; und nachdem wir einer Versuchung nachgegeben haben, sind

1) Col. 1, 13.

wir weniger fähig, der nächsten zu widerstehen, und in großer Gefahr, in gänzliche Finsterniß zu gerathen.

Wir können von uns selbst nicht einen einzigen guten Gedanken fassen; daher ist es höchst wichtig für uns, daß wir jedes, auch das schwächste Verlangen nach dem göttlich Guten schätzen und unterhalten; denn dieses kommt von Oben herab, und es ist ein Beweis, daß der Tag unserer Heimsuchung noch nicht vorüber ist. Wenn wir die in uns aufsteigenden guten Gedanken und Neigungen sorgfältig beachten und ihnen Raum geben, so gewinnen sie Kraft. O wie wichtig, wie unaussprechlich wichtig ist es daher, daß wir auf diese ersten Einladungen der göttlichen Gnade, unsere Aufmerksamkeit richten! Wollten wir nur Alle unsere Zeit und Gelegenheit benutzen, und aufmerksam und folgsam in Dem seyn, was das Licht Christi uns selbst in den Dingen offenbart, die in den Augen der Welt gewöhnlich als unbedeutend betrachtet werden; so würden wir allmählig aus dem fleischlichen Zustande in den geistlichen übergehen; und sind wir einmal glücklich auf dem Wege, so werden wir in der Erinnerung an vorige Beweise der göttlichen Huld und Errettung, wie auch in den in der heiligen Schrift enthaltenen großen und kostbaren Verheißungen, — wenn einige derselben, als auf unsern Zustand anwendbar, unsern Gemüthern eindrücklich gemacht werden, — stets neue Beweggründe zur Beharrlichkeit finden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0024

Die göttliche Majestät kann von unsern natürlichen Sinnen nicht begriffen werden; denn da Gott ein Geist ist, so sind auch seine Mittheilungen geistig, die er der Seele oder dem Geiste des Menschen zufließen läßt. Auch ist die Religion, wie wir bemerkt haben, eine geistige Sache, und ihr vornehmster Dienst, die Verehrung und Anbetung Gottes, kann, auf eine ihm wohlgefällige Art, nur von Denen verrichtet werden, die zur Vollziehung dieser feierlichen Pflicht eine gehörige Vorbereitung ihrer Herzen zulassen. Der Apostel sagt uns: „Fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod, aber geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede; denn der fleischliche Sinn ist eine Feindschaft wider Gott.“ 1) Daher sind Diejenigen, die sich in dem fleischlichen Zustande befinden, zur rechten Verehrung Gottes nicht geschickt. Gottesverehrung begreift Gottesdienst, andächtige Anbetung, Gehorsam in sich; und da wir ohne göttliche Hülfe nicht vermögend sind, unsere Gemüther in die gehörige Verfassung zu setzen, worin wir uns dem Urquell aller Reinheit nähern können, so ist es unsere Pflicht, in ehrfurchtsvollem Schweigen auf den Einfluß des göttlichen Geistes zu warten, der uns dazu fähig machen kann. Dabei müssen wir mit innerm Gebete ernstlich bestrebt seyn, unsere Gedanken von allen zeitlichen und sinnlichen Gegenständen abzuziehen, und in unsern Gemüthern dahin arbeiten, daß unsere Leidenschaften zur Stille gebracht werden, damit

1) Röm. 8, 6. 7.

wir so, im Schweigen alles Fleisches, die ganze Aufmerksamkeit unserer Seelen auf die Unterweisungen der ewigen Weisheit und Güte richten mögen. In dieser Gemüthsverfassung dürfen wir auch keiner Gedankenreihe nachgehen, die nicht einen gewissen Grad der Ueberzeugung mit sich führt, daß sie aus dem Einflusse des göttlichen Geistes in unserm Herzen entsprungen ist. Wenn wir nun auch zu solchen Zeiten in unserm Innern empfinden, daß unsere Sünden und Schwachheiten uns hindern, uns zu dem Allerhöchsten auf eine ihm wohlgefällige Weise zu nahen, oder wenn sogar Verwerfung und Betrübniß unser Loos seyn sollte, weil wir fühlen, das wir das Misfallen eines so guten und gnädigen Gottes uns zugezogen haben, — o auch dann lasset uns nicht kleinmüthig werden! Wir haben Grund genug, zu glauben, daß, wenn wir Ihn, den wir beleidigt haben, mit Aufrichtigkeit und im Glauben anflehen, selbst diese Kämpfe uns zum großen Segen gereichen werden, und daß wir zu seiner Zeit den Herrn für seine Güte werden preisen müssen.

Auch sollen wir dann nicht muthlos werden, wenn wir zuweilen unter einem Gefühle tiefer Geistesarmuth auf Trost und Stärkung lange warten müssen; denn, wenn dieses nicht Folge unserer eigenen Untreue ist, so ist es ein höchst annehmbarer, obgleich für die menschliche Natur sehr demüthigender Gemüthszustand. „Selig sind die Armen am Geiste, denn das Himmelreich ist ihr.“ 1) Und wenn wir

1 Matth. 5, 3.

darin ausharren und nicht ermatten, so werden wir in des Herrn Zeit, die Niemand beschleunigen kann, gewiß den die Seele bereichernden Frieden ärnten, „der über alle Vernunft gehet." 1) Wir werden zu Zeiten, bei unserm demüthigen stillen Harren, unsere Herzen von der Liebe Gottes erfüllt fühlen, und eine Freude genießen, die Alles, was diese Welt geben kann, weit übertrifft. — Was könnte auch wohl ein armer Sterblicher Größeres verlangen, als das Gefühl eines Grades der Vereinigung mit dem erhabensten aller Wesen — mit Ihm, der Welten schuf und erhält! Bei Denen, die etwas hiervon erfahren, verschwindet alle Aengstlichkeit, sowohl hinsichtlich der Angelegenheiten der Zeit, als auch der Ewigkeit; da sie wissen, daß wir Grund genug haben, von unserm großen und guten Meister mit Zuversicht die Unterstützung zu erwarten, die er allen seinen getreuen Nachfolgern verheißen hat.

Ist nun das Gemüth so vorbereitet, dann ist es ganz besonders fähig, göttliche Eindrücke zu empfangen; und so wie wir den Forderungen der Pflicht, die etwa an uns ergehen, Gehorsam leisten, wenn sie auch anfänglich nur gering und unsern natürlichen Neigungen zuwider zu seyn scheinen, so werden wir gewiß einen Zuwachs an Kraft gewahr werden. Und bleiben wir dann getreu, so werden wir mit unwidersprechlicher Klarheit im Innern unserer Seelen überzeugt seyn, daß wir nicht „klugen Fabeln gefolgt," 2) sondern durch die Macht

1) Phil. 4, 7. 2) Petr. 1. 16.

der erlösenden Liebe unsers Herrn fähig gemacht worden sind, auf „den festen Grund,“ 1) den unbeweglichen Felsen der Wahrheit zu bauen. So lange wir uns in dieser Gemüthsverfassung befinden, wird unser ganzes Leben eine ununterbrochene Gottesverehrung seyn; und obgleich es auch unsere Pflicht seyn wird, in den gewöhnlichen und erlaubten Angelegenheiten dieses Lebens unsere Aufmerksamkeit auf mannigfaltige Gegenstände zu richten, so werden wir dennoch, so lange die Liebe Gottes in unsern Herzen die erste Stelle einnimmt, keiner nachtheiligen Zerstreuung nachhängen. Wir werden vielmehr fähig gemacht, unsere weltlichen Geschäfte so zu betreiben, daß wir selbst in der Art ihrer Verwaltung vor den Augen der Welt als Prediger der Gerechtigkeit erscheinen, und Andern Veranlassung geben, unsern himmlischen Vater zu preisen. — Als der Erlöser für seine Jünger betete, sagte er: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest.“ 2) Auch können wir oft, wenn wir entweder von Geschäften frei sind, oder sobald nur eine kleine Unterbrechung derselben eintritt, uns wieder in das Innerste unsers Herzens zurück ziehen, und wie zu den Füßen des Geliebten unserer Seelen uns niedersetzen. O herrliches Vorrecht! so die Wahrheit jener Erklärung unsers Heilandes: „Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch,“ 3) lebendig zu erfahren! Durch ein solches öfteres, mit aufrichtigem Herzens-

1) 2. Tim. 2, 19. 2) Joh. 17, 15. 3) Luc. 17, 21.

gebete verbundenes, Zurückziehen in unser Innerstes, wird oft großer Trost und Vermehrung unserer Geisteskraft erlangt; denn Er, „der in's Verborgene siehet," ist allezeit bereit, auf das demüthige Flehen Derer zu merken, die keinen andern Helfer als Ihn haben. Aber wir müssen suchen, wenn wir finden wollen; wir müssen anklopfen, ehe wir erwarten können, daß uns werde aufgethan werden.

Obgleich nun auf solche Weise jeder Mensch für sich in dem Tempel seines Herzens Gott verehren und anbeten kann; so ist es doch auch eine uns obliegende Pflicht, daß wir zur Vollziehung einer öffentlichen Gottesverehrung zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten uns gemeinschaftlich versammeln; nicht allein, weil es uns gebühret, ein öffentliches Zeugniß unserer Abhängigkeit von dem höchsten Wesen vor der Welt abzulegen; sondern auch, weil eine solche vereinte Herzenserhebung sehr wohlthätig für uns ist; indem die geistige Theilnahme unserer Mitgläubigen uns zu großer Stärkung und Erfrischung gereicht. Die Vernachläßigung der öffentlichen Gottesverehrung ist fast immer ein sicheres Kennzeichen einer beklagenswerthen Gleichgültigkeit gegen die Angelegenheiten, mit denen die Beförderung unsers ewigen Friedens in genauer Verbindung stehet; denn, sind wir wahrhaft aufgeweckt, so daß wir die Wichtigkeit eines ernsten Strebens, „unsern Beruf und unsere Erwählung gewiß zu machen," 1) recht einsehen, so

1) 2. Petr. 1, 10.

werden wir auch gewiß jede Gelegenheit zur Vermehrung unserer Geisteskraft mit Freuden benutzen.

Es liegt daher allen Familienhäuptern in ihrer mit großer Verantwortung verbundenen Stellung ganz besonders ob, sowohl den großen Einfluß zu erwägen, den ihr Beispiel auf die Gemüther Derer haben kann, die ihrer Sorgfalt anvertrauet sind, als auch, sie früh und unabläßig in der Vollziehung dieser wichtigen Pflicht heranzuleiten. Wir geben ganz natürlich bei Dem, was uns wichtig ist, einen lebhaften Eifer zu erkennen, und demnach finden wir auch, daß in allen Zeiten die Gottesfürchtigen gewohnt gewesen sind, sich zu versammeln und einander zu trösten und aufzumuntern. Mit welchem Beifalle der Allmächtige selbst diese Gewohnheit ansah, erhellet aus folgendem Zeugnisse des Propheten Maleachi; „Die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander. Der Herr merket es und höret es, und es ist vor ihm ein Denkzettel, geschrieben für Die, welche den Herren fürchten, und seines Namens gedenken. Sie sollen, spricht der Herr, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet.“ 1)

Bei der Erfüllung dieser äußerst wichtigen Pflicht können wir, selbst in sehr kleinen Gesellschaften, die höchste Aufmunterung aus dieser gnädigen Verheißung des Hauptes der Kirche schöpfen: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich

1) Mal. 3, 16. 17.

mitten unter ihnen."1) Dieses kann nur von seiner geistigen Gegenwart verstanden werden, so wie er auch seine armen Jünger kurz vor seiner leiblichen Trennung von ihnen mit der Versicherung tröstete: „Sehet, ich bin alle Tage bei euch, bis zum Ende der Welt." 2) Da die Verbindlichkeit zur Verrichtung gesetzlicher Zeremonien beinahe zu Ende war, so erklärt hier unser Herr seinen auserwählten Nachfolgern noch völliger die Beschaffenheit der überaus herrlichen Religionsverfassung, die so eben ihre lichtvollen Strahlen über die Welt verbreiten sollte. O der himmlischen — der trostreichen Worte! „Euer Herz betrübe sich nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so würde ich es euch sagen. Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten, und wenn ich werde hingegangen seyn und euch einen Ort bereitet habe, so will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen; damit auch ihr seid, wo ich bin." 3) O welch eine Tiefe der Liebe Christi. Er will nie die Seinigen verlassen; er will sie bei sich haben, wo er ist, ja selbst in der ewigen Herrlichkeit. Die Jünger hatten bis dahin seinen seligen Umgang genossen und waren Augenzeugen seiner wundervollen Werke gewesen; und nun sagt er ihnen, daß er auf eine geistige und innigere Weise immer bei ihnen seyn will: „Ich habe euch noch viel zu sagen," sagt er, „ihr könnt es aber jetzt nicht ertragen;

1) Matth. 18, 20 2) Matth. 28, 20. 3) Joh 14, 1. 2. 3.

wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." 1) Und in jenem rührenden Gebete zu seinem Vater wirft er seinen Blick, über alle Zeiten hin, auch auf uns, indem er sagt: „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für Die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; damit sie alle eins seien, wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seien. — Ich in ihnen, und Du in mir, damit sie vollkommen eins seien." 2) Auch legt der Apostel Paulus ein solches Gewicht auf die Nothwendigkeit der geistigen Inwohnung Christi in den Herzen seiner Jünger, daß er die Corinther ermahnet: „Untersuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht? daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid." 3)

Nur unter den Einflusse dieses göttlichen Geistes können wir, wie bereits erwähnt worden ist, Gott auf eine ihm wohlgefällige Art verehren und anbeten. Ohne ihn werden auch die vortrefflichsten Formen der Worte und alle äußern Gebräuche und Zeremonien vergeblich angewendet. Es läßt sich freilich nicht bezweifeln, daß viele fromme Personen, die sich derselben zu bedienen pflegen, eine annehmliche

1) Joh. 16, 12. 13. 2) Joh. 17, 20. 21. 23.
3) 2. Cor. 13, 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0032

Gottesverehrung leisten; allein die Annahme derselben bestehet doch nicht in der äußern Form, die sie gebrauchen, sondern in ihrer aufrichtigen und demüthigen Herzensverfassung; und die große Gefahr bei der Beobachtung gottesdienstlicher Formen und Zeremonien ist, daß Viele sie annehmen und mitmachen können, ohne sich um die Erfahrung der göttlichen Kraft zu bemühen, die doch nur allein selig machen kann. Obgleich denn auch der Erlöser, indem er alle Gerechtigkeit erfüllte, sich in eigener Person den Zeremonien einer weniger vollkommnen Religionsverfassung, welche der seinigen nur zur Vorbereitung diente, unterwarf, so erreichten doch alle jene Vorbilder und Schatten ihr Ende, als Er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht!“ 1)

Das Gebet ist ein wichtiger Theil der Gottesverehrung, es wird öfters in der heiligen Schrift geboten, und Diejenigen, welche zu einem wahren Gefühle ihres geistigen Zustandes erwacht sind, werden gewiß sehr oft das Bedürfniß dieser Gemüthsarbeit empfinden. Da es aber verschiedene Grade des Wachsthumes in der Religion giebt, und das Gemüth des Menschen sich nicht immer in einem und demselben Zustande befindet, so kann ein bestimmtes Formular von vorgeschriebenen Worten niemals zu allen Zeiten derselben Person, und noch vielweniger einer gemischten Versammlung angemessen seyn. Es ist in der That etwas Schauderhaftes, wenn Je-

1) Joh. 19, 30.

mand, der beständig gewohnt ist, seine sinnlichen Neigungen zu befriedigen, die Quelle aller Reinheit in Ausdrücken anredet, die sich nur für Solche schicken, die in dem Werke der Heiligung schon viele Fortschritte und Erfahrungen gemacht haben. Wenn ein Mensch einen Andern auf eine ähnliche Weise behandelte, so würde man es gewiß nur als Spott und Hohn ansehen; wie muß es denn Ihm, der die Herzen erforscht, erscheinen? Müssen nicht Diejenigen, die sich eines solchen Benehmens schuldig machen, die Antwort erwarten: „Euer Weihrauch ist mir ein Greuel!" Selbst Diejenigen, welche sich in einer rechten Gemüthsverfassung befinden, wissen nicht, was sie bitten sollen, wenn nicht der Geist ihrer Schwachheit aufhilft. Wir wissen wenig, was am Besten für uns ist, und unsere Gemüther müssen unter dem Einflusse und unter der Leitung des heiligen Geistes stehen, wenn wir auf eine Gott gefällige Weise beten wollen.

Daher kann die wahre Anbetung unsers himmlischen Vaters nur „im Geiste und in der Wahrheit" geschehen, 1) und Die, welche ihn so anbeten, genießen zuweilen eine Vereinigung und Gemeinschaft des Geistes, wodurch sie in ihrem Innern gestärkt und belebt werden, wenn auch während der ganzen Zeit ihres Zusammenseyns nicht ein einziges Wort geredet wird; sie werden im Verborgenen und unmittelbar von Ihm unterrichtet, der lehret, wie nie ein Mensch lehrete. Doch gefällt es ihm auch

1) Joh. 4, 23. 24.

oft, von Werkzeugen Gebrauch zu machen, indem er durch seinen göttlichen Einfluß auf die Gemüther von Einigen wirkt, und sie fähig macht, nach der Kraft, die er ertheilt, den verschiedenen Zuständen einer gemischten Versammlung zu dienen. Und wenn der Dienst in dem frischen Gefühle der göttlichen Kraft und des göttlichen Lebens geleistet wird, so gereicht er zur Erbauung der Gemeine; denn er ist mit Eindrücklichkeit auf die Gemüthsbeschaffenheit einzelner Zuhörer begleitet, und da er aus der wahren Quelle entspringt, so führt er seine eigene Ueberzeugungskraft mit sich.

Da nun der Allwissende den Zustand der Herzen kennt, und da es eine große Verschiedenheit der Zustände giebt, so bedienet er sich, nach seinem Wohlgefallen, verschiedener Werkzeuge zur Vollziehung seiner gnädigen Absichten. In dieser Hinsicht gab es in der ersten Kirche eine schöne Ordnung. Alle, die unter dem Einflusse des wahren Geistes standen, durften einer nach dem andern weissagen oder zur Erbauung der Gemeine reden, 1) und wenn einem Andern, der dabei saß, etwas geoffenbaret wurde, so mußte der Erste schweigen. Hier wurde ausdrücklich eine neue Offenbarung angezeigt; da selbst Der, welcher zu Zeiten unter dem Einflusse der Salbung des Heiligen Andern geistliche Gaben darreichte, schweigen mußte, wenn Einer, der dabei saß, der Offenbarung gewürdigt wurde, und dieses ist noch jetzt der wahre Kirchendienst, der aus dem

1) 1. Cor. 14, 30. 31.

„Vermögen das Gott darreicht," geleistet wird, 1) und wodurch die aufrichtigen Herzen getröstet und erfrischet werden. Wenn aber das dienende Werkzeug aus Unwachsamkeit etwas von blos menschlicher Erdichtung einmischt, so bringt dieses leicht, wenn auch die Einkleidung der Worte noch so vortrefflich ist, eine dunkle Wolke über die Gemüther Derer, welche geistige Unterscheidungskraft besitzen.

Es wurde von unserm Herrn gesagt, daß „seine Rede Gewalt hatte." 2) So werden auch die Worte seiner Diener, wenn sie unter dem Einflusse seines Geistes arbeiten, mit einem Grade von Gewalt begleitet seyn. „Meine Rede und meine Predigt," sagte der Apostel Paulus, „waren nicht in klugen Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft" 3) Und da diese göttlichen Gaben sowohl den Ungelehrten als den Gelehrten, und sowohl dem weiblichen als dem männlichen Geschlechte ertheilet werden; so darf hierin in der Kirche Christi keine Einschränkung gemacht werden, damit wir nicht etwa als Solche erfunden werden, die „dem Heiligen Gränzen setzen" wollen. So nützlich auch die menschliche Gelehrsamkeit an ihrer rechten Stelle ist, so kann sie doch an sich keinen Menschen zum Dienste des Evangeliums geschickt machen. Diejenigen, welche bei ihren religiösen Diensten sich bloß darauf verlassen und keinen höhern Auftrag dazu haben, müssen gewiß erwarten, daß sie der Vorwurf treffen werde: „Ich

1) 1. Petr. 4, 11. 2) Luc. 4, 32. 3) 1. Cor. 2, 4.

sandte sie nicht, und doch liefen sie; daher werden sie auch dem Volke nichts nützen." — Einige von den ersten Predigern des Evangeliums waren arme Fischer, und wie kräftig war dennoch ihre Predigt! Als Amos, ein Prophet des Herrn, den ihm ertheilten Auftrag bekannt machte, sagte er: „Ich war kein Prophet, noch eines Propheten Sohn; sondern ich war ein Kuhhirte der Maulbeeren ablieset. Aber der Herr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin und weissage meinem Volke Israel." 1) Ein solcher innerer göttlicher Ruf, das Gefühl einer aufliegenden Nothwendigkeit, wovon der Apostel redet, und welches er so sehr empfand, daß er sich ein Wehe zuzuziehen fürchtete, wenn er das Evangelium nicht predigte, 2) und der mächtige Antrieb der himmlischen Liebe, dieses sind die wesentlichen Erfordernisse, welche einen wahren Diener Christi bilden und zu seinem Amte tüchtig machen können, und ohne diese ist alle Gelehrsamkeit und Redekunst in der Welt nichts mehr, als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Die Gesinnung und den Hauptcharakter der wahren Diener des Evangeliums bezeichnet der große Apostel deutlich, wenn er sagt: „Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen." 3) Solche dürfen also nicht predigen, um Beifall zu ärnten; so wie auch nicht, um von ihren Zuhörern Gewinn zu ziehen; denn da sie ihren Ruf und ihre Geistesgaben umsonst empfangen haben,

1) Amos 7, 14. 15. 2) 1. Cor. 9, 16. 3) 1. Cor. 9, 16.

so müssen sie auch umsonst mittheilen. Auch darf es nicht ihr Bestreben seyn, die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer auf sich selbst zu ziehen, oder sich Anhänger zu verschaffen, sondern sie müssen Alle zu dem großen Lehrer, dem Hirten und Bischofe ihrer Seelen hinweisen; übereinstimmend mit der Erklärung desselben Apostels: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß Er der Herr sei, wir aber eure Knechte, um Jesu willen." 1)

Wie einfach, wie schön ist die Religion Jesu! In ihr ist nichts Verwickeltes, und sie bedarf keiner tiefen Forschung. Nichts weiter wird verlangt, als warme Andacht des Herzens, ein gänzliches Hingeben der Seele und aller ihrer Kräfte, und eine völlige Unterwerfung unsers Willens und unserer eigenen Weisheit unter die Leitung des heiligen Geistes. Kommet nur mit kindlicher Einfalt zu Jesu, und er wird euch jetzt noch eben so willig aufnehmen, als er ehemals die Unmündigen aufnahm, von denen er bezeugete, daß „Solche dem Himmelreiche angehören." 2)

Die gegenwärtige, letzte und vollkommene, evangelische Religionsverfassung übertrifft alle andere, indem sie nicht bloß Vorschriften zur Leitung unsers äußern Verhaltens ertheilt, sondern unmittelbar zu der Quelle führt, aus welcher alle Handlungen entspringen. Sie greift das Uebel in der Wurzel an, verwirft selbst jeden unreinen Gedanken, und

1) 2. Cor. 4, 5. 2) Matth. 19, 14.

verändert sogar die Neigungen und Leidenschaften der Seele. Dieses, und nur dieses allein, ist die gründliche Heilung der Uebel unserer Naturen; und wollte man sich derselben allgemein unterwerfen, so würde dadurch die Wüste dieser Welt in ein Paradies verwandelt werden; „ihre Wüsten würden Lustgärten, und ihre Gefilde wie ein Garten des Herrn werden, daß man Wonne und Freude darin fände; ja, Dank und Lobgesang!" 1)

1) Jes. 51, 3.

der erlösenden Liebe unsers Herrn fähig gemacht worden sind, auf „den festen Grund,“ 1) den unbeweglichen Felsen der Wahrheit zu bauen. So lange wir uns in dieser Gemüthsverfassung befinden, wird unser ganzes Leben eine ununterbrochene Gottesverehrung seyn; und obgleich es auch unsere Pflicht seyn wird, in den gew[illegible]n und erlaubten Angelegenheiten dieses L[illegible] Aufmerksamkeit auf mannigfaltige Ge[illegible] so werden wir dennoch, so [illegible] unsern Herzen die erst[illegible]ili-gen Zerstreu[illegible] fähig ge[illegible] betrei[illegible] tu[illegible]

„[illegible]est, sonder[illegible]“ 2) Auch kön[illegible] von Geschäften frei [illegible] kleine Unterbrechung derselbe[illegible]der in das Innerste unsers Herzens [illegible], und wie zu den Füßen des Geliebten uns[illegible]eelen uns niedersetzen. O herrliches Vorrecht! so die Wahrheit jener Erklärung unsers Heilandes: „Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch,“ 3) lebendig zu erfahren! Durch ein solches öfteres, mit aufrichtigem Herzens-

1) 2. Tim. 2, 19. 2) Joh. 17, 15. 3) Luc. 17, 21.

Zurückziehen in unser Innerstes,
Trost und Vermehrung unserer
; denn Er, „der in's Verborge-
llezeit bereit, auf das demüthige
nerken, die keinen andern Helfer
Aber wir müssen suchen, wenn
n; wir müssen anklopfen, ehe
, daß uns werde aufgethan werden.
auf solche Weise jeder Mensch
empel seines Herzens Gott ver-
kann; so ist es doch auch eine
sucht, daß wir zur Vollziehung
Gottesverehrung zu gewissen Zei-
mten Orten uns gemeinschaftlich
allein, weil es uns gebühret,
ugniß unserer Abhängigkeit von
n vor der Welt abzulegen; son-
e solche vereinte Herzenserhebung
ür uns ist; indem die geistige
er Mitgläubigen uns zu großer
frischung gereicht. Die Vernach-
ntlichen Gottesverehrung ist fast
Kennzeichen einer beklagenswer-
it gegen die Angelegenheiten, mit
rung unsers ewigen Friedens in
ng stehet; denn, sind wir wahr-
so daß wir die Wichtigkeit eines
„unsern Beruf und unsere Er-
machen," 1) recht einsehen, so

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard * - Euroskala Offset
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn781611636/phys_0042